

Mins Minssen

NO RESEARCH AREAS: Märchenhaft forschungsfrei

An einer Brücke, die über die Hauptstraße des hiesigen Universitätskomplexes führt, prangte ein Banner: „Exzellenz im Norden seit 1665.“ Von Exzellenz, Kompetenz, Effizienz, Performanz wird allenthalben geredet, mit schneidender Betonung auf dem jeweils letzten Z. 1665 ist das Gründungsjahr der Universität. 2019, am 19. Juli, scheitert sie zum dritten Mal bei dem Versuch, in den Rang einer Exzellenzuniversität erhoben zu werden, obwohl sie andererseits in ihrer Bewerbung auf einige innerhalb ihrer Mauern bereits bestehende so genannte Exzellenzcluster hinweisen konnte. Erst 2026 ist eine neue Teilnahme am Wettstreit um die Auszeichnung als Exzellenzuniversität und die damit verbundene finanzielle Förderung möglich. Einige Zeitgenossen sagen über die aktuelle Niederlage, es habe das professionelle Know-how gefehlt, den Antrag mit Pep zu „pitchen“ und zu „boosten“, kurz, die akademische Haut schlau zu Markte zu tragen. Andere sprechen von einer Überbewertung des bei der Beurteilung herangezogenen Kriteriums: „Internationale Sichtbarkeit“. Hier hätten es breit aufgestellte Universitäten schwerer, weil in ihren Forschungsregalen zu viele Artikel undeutlicher Nützlichkeit und Anwendbarkeit lägen, die auf dem englischsprachigen akademischen Weltmarkt schwer verkäuflich seien wie zum Beispiel Skandinavistik, Neue Phänomenologie und Theologie. Da fänden auf mathematisch-naturwissenschaftliche Sparten spezialisierte Institutionen global eher Handelspartner. Tatsächlich gibt es zu denken, dass der Exzellenz-Status nie an Kunsthochschulen verliehen wird. Und solche Vokabeln wie „Spitzenwissenschaft“ und „hochkarätig“ würden den Maßgeblichen schneller über die Lippen gleiten bei der Nachricht von einem Nanoroboter, der er es in die Mitochondrien des roten Brotschimmelpilzes, *Neurospora crassa*, hinein geschafft hätte, als angesichts einer tröstlichen theologischen Publikation über die Verhältnisse von Strafe und Vergeltung in den Weltreligionen.

Nun will ich aber den Leser nicht weiter ermüden mit trübsinnigen allgemeinen Betrachtungen über den Warencharakter von Forschung und Bildung und das damit verbundene Marktgeschrei. Stattdessen führe ich ihn auf ein konkretes Fleckchen Erde, wo schon Erreichtes gewürdigt wird und zwar in den Ratsdienergarten genannten Parkteil unserer Hafenstadt. Dort sind an einem Weg sechs Bronze-Büsten auf Stelen anzuschauen. Die Büsten stellen allesamt Männer dar, denen der Nobelpreis zuerkannt wurde und die an der hiesigen Universität gewirkt haben. Es sind 5 Naturwissenschaftler, darunter als prominenter Sohn der Stadt Max Planck und weiter ein Geisteswissenschaftler, nämlich Theodor Mommsen, der für sein Buch „Römische Geschichte“ den Nobelpreis für Literatur erhielt. Seine Büste steht ein wenig außenseiterisch am Rand. Insgesamt darf die Anzahl der Preisträger für eine Stadt unserer Größe erstaunen und Bewunderung verdienen.

Die erste Stele hinter dem Eingang trägt die Büste von Otto Diels. Unterhalb der Büste ist eine Plakette angebracht. Auf ihr ist zu lesen, Otto Diels habe den Nobelpreis für die Diels-Alder Reaktion bekommen. Aha. Die nächste Büste zeigt Kurt Alder. Darunter ist zu lesen, dass er den Nobelpreis für die Diels-Alder Reaktion bekommen hat. Sieh mal einer an. Weiter ist nichts erklärt. Von meinem Chemie-Studium her erinnere ich mich an irgendetwas mit Doppelbindungen und blättere zu Hause in einem alten Lehrbuch der Organischen Chemie. Nach den beiden Forschern ist ein von ihnen gefundener Typ von Reaktionen zwischen ungesättigten Kohlenwasserstoffen benannt. Für mehr Erklärung ist hier weder Raum noch Notwendigkeit, zumal fast alle Leser aus Ernährungszusammenhängen gespeiste vage Vorstellungen hinsichtlich ungesättigter Fettsäuren haben. Hier reicht das, und für eine Plakette wäre das auch ein wenig besser. Wenn schon kein Verständnis von etwas Kompliziertem erzeugt werden kann, das auch nicht unbedingt zur Allgemeinbildung gehört, dann doch wenigstens eine Assoziation an vertraut Klingendes.

Die nächsten beiden mit einer Büste Geehrten sind Otto Fritz Meyerhof, der für seine Forschungen zum Stoffwechsel in Muskeln den Nobelpreis für Medizin erhielt und Eduard Buchner, der für die Entdeckung der zellfreien alkoholischen Gärung den Chemie-Nobelpreis bekam. Er zerrieb die Hefezellen mit Quarzsand und zerstörte sie dadurch. Doch mit dem aus der Operation erhaltenen anerkannt leblosen Presssaft ließ sich immer noch eine Zuckerlösung zu Alkohol vergären. Er ist der Ein-